



Funde machen Geschichte lebendig

Edition 2.2011, © by Blue Beret Werbeagentur, Thun

5. Sinai - der Berg und was dort alles ersichtlich ist

Das erste, was Ron bei seinem Besuch des Dschebel el Loz 1984 ins Auge sprang, kurz bevor er verhaftet wurde, war die schwarze Farbe des höchsten Punktes jener Bergkette. Dieser eigentliche Gipfel unterschied sich deutlich vom übrigen Gestein. Steht jemand am Fuss des Berges, ausserhalb der Markierungen (vgl. unten), so sieht sich der höchste Punkt an, als ob er aus Kohle wäre. Als unser arabischer Freund, der für uns die Filme machte, nördlich vom Gipfel auf den Grat stieg, konnte er südlich vor sich die schwarze Farbe des Gipfels sehen, die sich scharf von der vorherrschenden Gesteinsfärbung abhob. Wer dies sieht, könnte fast meinen, der ganze Gipfel des Loz sei gleichmässig versengt. In diesem Zusammenhang lesen wir: *„Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der Herr auf den Berg hernieder fuhr im Feuer, und der Rauch stieg auf wie Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte.“* (2.Mose 19,18)

Die Grenzmarkierungen, die Moses zu setzen hatte

„Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuss anzurühren, denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben.“ (2.Mose 19,12). Moses wurde von Gott beauftragt, ein gewisses Gebiet rings um den heiligen Bezirk am Fuss des Berges abzuschirmen. Damit sollte das Volk gehindert werden, mit dem Berg in Berührung zu kommen. Dies geschah durch eine spezielle Art von Säulen, die mit ihren 6m Durchmesser riesig und also unübersehbar waren. „Säulen“ ist auch nicht das korrekte Wort, wie wir sehen werden. Man sieht sie heute nicht auf den ersten Blick, denn die 3400 Jahre haben das Terrain durch Sand, Trümmer und Humus angehoben. So kommt es, dass nur einige wenige dieser Konstruktionen noch eine Handbreit über den Boden hinaus ragen und sichtbar sind. Und nur eine von ihnen wurde wirklich ausgegraben, als Ron und David Fasold 1985 vor Ort waren. Die Konstruktion muss man sich folgendermassen vorstellen: Die kreisrunde Aussenwand, bestehend aus backsteingrossen Steinbrocken, misst die besagten 6 Meter im Durchmesser. Im Übrigen ist die Konstruktion mit der von grossen ägyptischen Säulen durchaus vergleichbar. Innerhalb dieser runden Steinmauer befindet sich eine zweite, konzentrische. Sie ist zirka anderthalb Meter enger im Durchmesser. Zwischen diesen beiden Mauerkreisen befinden sich Steine in gleicher Grösse, jedoch hochkant eingefüllt. Deren Position ist gut ersichtlich, denn die Erde, welche sie bedeckt, versickert über die 20 Meter Umlauf (Umfang) recht schnell, wenn man ein bisschen darin stochert. Es ist offensichtlich, dass diese Markierungssäulen ziemlich gerade von Süden nach Norden führen, dann aber abbiegen und dem ausgetrockneten Flussbett bergwärts folgen. Dieser Fluss zerschnitt die Ebene, den Lagerplatz also, in zwei Hälften. Das Flussbett ist schon hoch oben am Berg sichtbar, durchschneidet die Bergflanke und zieht sich schliesslich ostwärts über die Ebene hin. Dazu lesen wir in 5. Mose 9,21: *„Aber eure Sünde, das Kalb, das ihr gemacht hattet, nahm ich und verbrannte es mit Feuer und zerschlug es und zermalmte es, bis es Staub ward, und warf den Staub in den Bach, der vom Berge fliesst.“* Die Reihe der Säulen setzt sich auf der andern, südlichen Seite des Flussbettes fort, wiederum talwärts nach Osten und dann auch weiter nach Süden, schliesslich nach Westen, gegen den Berg hin. Hier kommt sie an ihr Ende, denn sie trifft wieder auf den Fuss des Berges.



Funde machen Geschichte lebendig

Edition 2.2011, © by Blue Beret Werbeagentur, Thun

Der heilige Bezirk

Sieht man nun von Ebene an den Hang und das sich auftürmende Gebirge schaut (westwärts), so erkennt man deutlich innerhalb dieser Markierungen den Bereich, welchen die Leute nicht betreten durften. Rechts oben, dem Gipfel vorgelagert, befindet sich ein zweihöckriger Vorgipfel. Unterhalb desselben zeigt sich im Felsen eine Höhle. Der rechte Höcker des Vorgipfels trägt zwei markante Felszähne. Zwischen ihnen wächst, völlig isoliert und einsam, ein Baum. Dieser merkwürdige Baum, der aus dem schieren Granit herauszuwachsen scheint, war etwas vom ersten, was Ron auffiel, als er zum ersten Mal vor dem Berg stand.

Gleichzeitig ist es genau dieser Baum, der den Berg zu erkennen gibt. Über viele Quadratkilometer hin kann es wegen diesem Baum keine Verwechslung geben - weil es sonst keine solchen Bäume gibt. Siehst du den Baum, so weißt du: Du bist angekommen. Das hat auch der arabische Freund bestätigt. Er erzählte Ron später, dass er erst, als er aufschaute und jenen Baum erblickte, die Gewissheit hatte: Dies ist der Berg!

Voraussetzungen für archäologisches Arbeiten

Für Archäologen sind auf einer wichtigen Fundstelle meistens drei Dinge vorhanden: Zuerst einmal ist es das, was physisch zum Vorschein kommt. Zweitens lassen sich oft in der näheren Umgebung Inschriften finden, welche die betreffenden Funde identifizieren oder zumindest in Verbindung mit andern Funden des Gebietes bringen. Und drittes - sehr wichtig! - die lokalen Traditionen, die durch die Generationen der Einheimischen weitergegeben werden. Wie wir bereits erwähnt haben, hat der Beduine Ibrahim Frich den beiden Ron Wyatt und David Fasold erklärt: „Jebel Mousa henna!“ („Dies hier ist der Mosesberg!“), als sie beim Jebel el Loz anlangten. Dies heisst nichts anderes als das die ansässige Bevölkerung diesen Berg als „Berg des Mose“ ansehen. Doch gibt es da noch einen Hinweis in einem Buch, das im Jahr 650 abgefasst wurde. Dies Buch ist kein anderes als der Koran. Es spricht nämlich von einem „Baum auf dem Sinai“. Der Verfasser dieses Buches lebte in Saudi-Arabien und kannte die örtlichen Einzelheiten sehr genau. Gott, oder eben Alla, soll ja durch dieses Buch die Menschen ansprechen, und sagt in Bezug auf diesen Baum: „*Wir haben für euch einen Baum gepflanzt, der aus dem Sinai hervor wächst, und der Öl und Gewürz hervorbringt*“. Dies steht im Kapitel „Die Gläubigen“, Abschnitt 20. Aus der Geschichte ist bekannt, dass Mohammed, der Autor dieses Buches, diese Gegend mindestens einmal aufgesucht hat. Denn ungefähr im Jahr 631 schloss er Friedensabkommen mit dem Führer der Christen in Aqaba und den jüdischen Stämmen in den Oasen von Maqna. Dies ist die unmittelbare Umgebung des Jebel el Loz im Norden und Süden, und zwar in der Reichweite eines Fussmarsches.

Der Bach, der dem Berg entsprang

Wer den Berg aus einem Blickwinkel von ausserhalb des heiligen Bezirks betrachtet, dem fällt rasch einmal auf, dass die Spuren eines einstigen Baches oder Flusses noch sichtbar sind, welcher hoch oben am Berge entsprang. Das Wasser schoss hervor und ergoss sich bis hinunter zum südlichen Zipfel des heiligen Bezirks, drehte nach Westen und floss bis dorthin, wo jener Winkel im Verlauf der Abgrenzung liegt. Von da weg fliesst er nordwärts. Das Bachbett ist bis heute sichtbar. Wir lesen im biblischen Bericht: „*Aber eure Sünde, das Kalb, das ihr gemacht hattet, nahm ich und verbrannte es mit Feuer und zerschlug es und*



Funde machen Geschichte lebendig

Edition 2.2011, © by Blue Beret Werbeagentur, Thun

zermalmte es, bis es Staub ward, und warf den Staub in den Bach, der vom Berge fliesst.“ (5.Mose 9,21). Und auch jetzt wieder können wir im Koran nachschlagen und feststellen, dass zu seiner Entstehungszeit die Leute der Gegend sehr wohl wussten, dass dies der Sinai mit seinem Bach war. „Moses sagte: ich sehe ein Feuer. Und als er dorthin kam, rief eine Stimme vom rechten Ufer des Flusses, aus der heiligen Mulde, wo der Baum stand: ‚Moses, ich bin Gott‘...“ (Kapitel „Die Geschichte“, Abschnitt 29f). Dies ist eine erstaunliche Beschreibung der landschaftlichen Gegebenheiten dieses Ortes, und sie fügt sich nahtlos ein: Die „heilige Mulde“ ist eine kleine Hochebene oder ein Plateau, das dem verbrannten Gipfel vorgelagert ist. Von drei Seiten ist es von Gebirge umgeben. Der Baum stand sicherlich auf der rechten Flussseite, was auch wiederum Sinn macht. Doch genauso interessant ist eine weitere Überlieferung der einheimischen Araber. Der Koran gibt sie wie folgt wieder: „Du warst nicht auf der Westseite, als Wir vor Moses das Gesetz erliessen. Und du warst auch nicht unter jenen, die davon Zeugen waren.“ (Gleiches Kapitel, Abschnitt 44). Diese erhellende Passage besagt, dass das Volk, das hier angesprochen wird, nicht auf der Westseite des Berges war, also nicht auf der gegenüberliegenden Seite, noch war es auf der östlichen Seite, nämlich dort, wo die Zeugen ihren Platz eingenommen hatten.

Der Altar des Goldenen Kalbes

Die saudischen Archäologen waren zum Schluss gekommen, es handle sich hier um eine bedeutendere archäologische Fundstelle; den Ausschlag dafür hatten die Steinmalereien auf einem Altar gegeben, der östlich vom heiligen Bezirk liegt. Und schaut man vom Berggipfel herunter, über die heilige Stätte hin, so liegt dieser Altar ziemlich genau auf der Sichtlinie. Nur eben etwas mehr als einen Kilometer vom Fuss des Berges entfernt. Wenn wir diese Gegebenheiten mit dem biblischen Bericht vergleichen, so sehen wir rasch, wie gut sie sich dort einfügen: *„Mose wandte sich und stieg vom Berge und hatte die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand; die waren beschrieben auf beiden Seiten. Und Gott hatte sie selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben. Als nun Josua das Geschrei des Volkes hörte, sprach er zu Mose: ‚Es ist ein Kriegsgeschrei im Lager‘. Er antwortete: ‚Es ist kein Geschrei wie bei einem Sieg, und es ist kein Geschrei wie bei einer Niederlage; ich höre Geschrei wie beim Tanz. Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn, und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge. Und er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und liess es im Feuer zerschmelzen und zermalmte es zu Pulver und streute es aufs Wasser und gab’s den Israeliten zu trinken.“ (2.Mose 32,15ff)*

Wir können uns Moses und Josua vorstellen, wie sie vom Plateau aus einen Blick auf das Lagergelände werfen; sie machen sich für den restlichen Abstieg bereit. Sie halten über den unbewohnten heiligen Bezirk Ausschau; doch jenseits der Abgrenzung sieht man das Volk in grosser Bewegung. Sie singen und tanzen. Und dann, noch etwas weiter von der grossen Menge entfernt, fast ein bisschen an eine grössere Felswand angelehnt, ist jener berühmte grosse Stein, der Altar des Goldenen Kalbes. Wie die beiden nun durch den heiligen Bezirk schreiten und sich dem eigentlichen Lager nähern, jedoch noch im ausgesonderten, abgetrennten Bereich, können sie ganz scharf diese Kalbsstatue auf dem Felsen ausmachen. Noch steht er am Fuss des Berges, im heiligen Bezirk - da schmettert er die beiden Steintafeln zu Boden. Die Leute können es sehen. Dann geht er geradewegs auf Aaron und den Altar zu. Er reisst das Kalb von seinem Sockel und wirft es ins Feuer, das man zur Einschmelzung des Goldes und zur Formung des Götzenbildes gemacht hatte. Vielleicht ist das Kalb jetzt nur noch ein unförmiger Klumpen (und zeigt, welcher „mächtiger Gott“ es in Tat und Wahrheit ist),



Funde machen Geschichte lebendig

Edition 2.2011, © by Blue Beret Werbeagentur, Thun

da packt Mose diesen und besteigt damit den Altar, den Aaron errichten liess. Er verhämmert es zu feinem Staub, und mit diesem Staubhaufen begibt er sich zum nahegelegenen Fluss, der vom Berge her kommt. Dort, wo dieser aus dem heiligen Bezirk herausströmt, wird nun das ganze Kalb ins Wasser gestreut, als Staub, versteht sich. Und weil sich ja niemand in den heiligen Bezirk einzudringen getraut, um dort reines Wasser zu trinken, sind alle dazu verurteilt, das goldverschmutzte Wasser zu trinken, was bei allen wohl allerhand Magenprobleme ausgelöst hat. Sich diese Geschichte im Rahmen der Szenerie des Jebel el Loz vorzustellen, fällt nicht schwer.

Der Altar des Mose am Fuss des Berges

Stehen wir nun ausserhalb der Abgrenzung und blicken geradewegs in westlicher Richtung, in den heiligen Bezirk hinein, so erkennen wir zur Linken einen Altar, am Fusse des Berges aus unbehauenen Steinen errichtet. Er reicht bis zur Schulter, wenn man von der untern Seite an ihn herantritt; doch bergwärts ist er bloss etwas mehr als kniehoch. Wir lesen dazu: „*Und wenn du mir einen steinernen Altar machen willst, so sollst du ihn nicht von behauenen Steinen bauen; denn wenn du mit deinem Eisen darüber kommst, wirst du ihn entweihen. Du sollst auch nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, dass nicht deine Blösse aufgedeckt werde vor ihm.*“ (2.Mose 20,25f). Auch hier dasselbe Bild: Der Altar entspricht dem Beschrieb, den wir in der Schrift haben. Die Steine sind naturgeformt; kein Werkzeug ist dazu verwendet worden, sie zu behauen. Und man findet keine Treppe oder Stufen. Mose konnte also ohne weiteres auf der Rückseite stehen, die Gemeinde direkt vor sich, und die Opfer darbringen. Von diesem Altar aus verläuft eine rechtwinklige Struktur, ein durch Steinmauern abgegrenzter Bereich. Es ist gut möglich, dass hier die Tiere geschlachtet wurden - es sei denn, ein Gebäude habe hier seine Grundmauern hinterlassen.

Die zwölf Säulen

Wir lesen in 2. Mose 24,4: „*Mose machte sich früh am Morgen auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels.*“ Weitere Informationen über diese zwölf Steinmale finden wir nicht. Gelegentlich wird das hebräische Wort „Mazebah“ mit „Säule“ übersetzt. Könnte das vorliegende Beispiel aber den Beginn der Verwendung von „Mazebah“ im Sinne von „aufgerichteter Stein“ bedeuten? Wenn ja, dann waren diese „Säulen“ tatsächlich nichts anderes als aufgestellte Steine, „Steinmale“ eben. Wir können noch ein weiteres Beispiel hinzu ziehen: „*Da taten die Israeliten, wie ihnen Josua geboten hatte, und trugen zwölf Steine mitten aus dem Jordan, wie der Herr zu Josua gesagt hatte, nach der Zahl der Stämme Israels, und brachte sie mit sich hinüber in das Lager und legte sie dort nieder. Und Josua richtete zwölf Steine auf mitten im Jordan, wo die Füsse der Priester gestanden hatten, die die Bundeslade trugen. Diese sind noch dort bis auf den heutigen Tag.*“ (Jos. 4,8f). Dies waren Einzelsteine. Dies gibt Anlass, anzunehmen, dass die Steinmale, die Moses verwendete, auch nicht aus mehreren Steinen zusammengesetzt waren. Wenn wir nun nochmals in die Runde schauen, so befinden sich gerade voraus rechts aussen (wenn man wiederum westwärts zum Berg hin blickt) in einem Halbkreis 12 grosse Granitsteinblöcke, zwei Meter breit und 3 Meter hoch, eine Schätzung, da niemand von uns den unterirdischen Teil gemessen hat. Denn die Verwitterung und das Sediment der Jahrtausende hat die Steine eingegraben, so dass die gesamte Grösse nur von den herausragenden Spitzen her abgeschätzt werden kann. Hier trifft also das selbe zu wie bei den



Funde machen Geschichte lebendig

Edition 2.2011, © by Blue Beret Werbeagentur, Thun

Konstruktionen der Grenzziehung, deren Durchmesser 6 Meter misst, deren Tiefe aber nicht bestimmt werden kann.

Ein Heiligtum aus weissem Marmor

In der Nähe des Altars am Fuss des Berges finden sich Überreste eines Tempelchens, das aus reinem, weissem und poliertem Marmor erbaut wurde. Sein Stil verrät, dass es aus viel späteren Zeiten stammt. Es war offensichtlich rund und hatte sechs Doppelsäulen, in gleichmässigen Abständen. Immer noch liegen ziemlich viele jener runden Bruchstücke umher, welche Ron bei seinem ersten Besuch im Jahr 1984 entdeckte. Von den Inschriften her schloss Ron, dass dieser Tempel durch Salomon errichtet worden war; denn sie waren von gleichem Typus wie die Säulen an der Übergangsstelle des Roten Meeres.

Rephidim

Auf der westlichen, gegenüberliegenden Seite des Berges, dem heiligen Bezirk gegenüberliegend, findet sich eine eigentümliche Stelle mit einem unglaublichen Felszahn, der etwa 5 Stockwerken eines Gebäudes entspricht. Er ragt aus der Spitze eines Hügels hervor, der etwa 130 Meter hoch ist. Dieser Felszahn ist durch und durch, mitten hindurch gespalten und besitzt auf der einen Seite Anzeichen von Erosion durch hervorstühendes Wasser, das sich in verschiedenste Richtung zerteilte. *„Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke. Und Mose tat so vor den Augen der Ältesten von Israel.“* (2. Mose 17,6). Auf der andern Seite des gespaltenen Felsens finden sich deutliche Spuren eines Verteilnetzes durch Kanäle, die in den felsigen Grund gegraben wurden. Ungefähr 180 m davon entfernt findet man nochmals einen Altar, der ganz ähnlich gebaut ist wie derjenige aus dem heiligen Bezirk. So heisst es denn auch: *„Und Mose baute daselbst dem Herrn einen Altar.“* (2. Mose 17,15). Dieselbe Gegend bildet eine grosse Ebene, genug gross, um eine Schlacht zu schlagen, wie diejenige, die Israel gegen Amalek gewann (diese Geschichten gehören in denselben Zusammenhang).

Obschon wir hier nur ein geringfügiges Ausmass an archäologischem Beweismaterial gesichtet haben, ist die Eindeutigkeit überwältigend. Wenn wir noch einen Schritt weiter gehen können, ohne die Identität des arabischen Helfers preiszugeben und ihn zu gefährden, so werden wir alles veröffentlichen, in Video und Buchform; im Moment ist jedoch geduldiges Warten angesagt.